

PETER ROTH, *Der Panathenaikos des Isokrates*. Übersetzung und Kommentar (Beiträge zur Altertumskunde Bd. 196), München - Leipzig: K.G. Saur, 2003, 310 pp., ISBN 3-598-77808-2.

Obwohl Isokrates bereits im hohen Alter stand und inzwischen durch Krankheit in seiner Arbeit behindert wurde, gelang ihm im Jahre 339 v. Chr. kurz vor seinem Tode noch die Vollendung seiner letzten großen Rede, des *Panathenaikos*. Schon allein aus diesen biographischen Gründen erhält diese Rede im umfangreichen überlieferten isokrateischen Oeuvre eine besondere Stellung als eine Art von Vermächtnis. In einigen Passagen liest sie sich auch als ein apologetischer Rückblick, der Gedanken der früheren *Antidosis*-Rede (or. 15, von 353 v. Chr.) auf ein höheres Niveau hebt. Ferner zieht Isokrates hier eine Summe seiner fast 50 Jahre umspannenden Tätigkeit als wohl einflußreichster athenischer Lehrer der Rhetorik und der politischen Philosophie des 4. Jh. v. Chr. sowie als Analyst der Entwicklungen der politischen Lage in Hellas¹.

Die *Panathenaikos*-Rede weist rhetorisch-stilistische und kompositorische Eigenarten auf, die von vielen Interpreten bislang im Vergleich mit den frühen oder mittleren Meisterwerken isokrateischer Kunstprosa wie dem nach der Gattung eng verwandten *Panegyrikos* (or. 4, von 380 v. Chr.) als deutliche Mängel aufgefaßt wurden. Man kann z.B. auffällige Wiederholungen von Material aus früheren Reden, Störungen in der Symmetrie der Satzperioden,

¹ vgl. einführend in die jüngere Diskussion um Isokrates, seine Werke und sein Denken: W. Orth, *Perspektiven der gegenwärtigen Isokrates-Rezeption* in ders. (Hg.), *Isokrates - Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers* (Europäische und Internationale Studien 2), Trier 2003, 1-6. Zu dem großen Schülerkreis des Isokrates siehe ebd. J. Engels, *Antike Überlieferungen über die Schüler des Isokrates*, 175-94. Peter Roth hat in diesem Band bereits eine neue Interpretation der Dialogszene des *Panathenaikos* vorgelegt (140-9), die eine wichtige Vorstudie zu seinem Kommentar von 2003 darstellt.

sparsamen Einsatz zuvor für diesen Autor typischer rhetorischer Figuren und sogar Brachylogien beobachten. Diese Eigenarten sollten nach Roths gründlichen Analysen zukünftig nicht mehr einem durch das hohe Alter und Hast bei der Fertigstellung zu erklärenden schwachen „Spätstil“ angelastet, sondern als absichtlich kultivierte Charakteristika eines isokrateischen Altersstiles interpretiert werden (vgl. Roth S. 73-5).

Roth konzentriert sich in dem ersten ausführlichen modernen philologischen Kommentar in deutscher Sprache zum *Panathenaikos* in guter philologischer Tradition auf ein möglichst genaues Verständnis der Komposition der Rede im Ganzen und des sprachlich-gedanklichen Aufbaues ihrer einzelnen Absätze². Nach einer mit Absicht knapp gehaltenen Einleitung zu unterschiedlichen Interpretationen des *Panathenaikos* in der Isokrates-Forschung (S. 9-18) vom 19. Jh. bis zu der gewichtigen Artikelserie von J. Signes Codoñer von 1996-2001³ legt Roth eine dem griechischen Originaltext nahe, aber an einigen Stellen im Sinne einer guten Lesbarkeit und eindeutigen Verständlichkeit der deutschen Prosa modifizierte deutsche Übersetzung der Rede vor (S. 19-66). Da jede Übersetzung bekanntlich auch eine interpretatorische Festlegung bedeutet, ergänzen sich die deutsche Übersetzung und der ausführliche Kommentar Roths sinnvoll (S. 67-269, mit einer Übersicht über Roths Verständnis von der Gliederung der Rede S. 69-70). Roth legt den Schwerpunkt auf die stilistisch-rhetorische Texterklärung und die Verdeutlichung der Bezüge einzelner Passagen des *Panathenaikos* zu anderen Schriften und zur Gedankenwelt des Isokrates, wenn er programmatisch formuliert: „Der Kommentar macht es sich

² zu Vorzügen, aber auch Schwächen der stark philologisch textimmanent ausgerichteten Tendenz des Kommentares siehe bereits zwei Besprechungen der Monographie von T. Natoli (*BMCR* 2004.10.32) und U. Walter (<http://hsozkult.geschichte.huberlin.de/rezensionen/2005-1-001>).

³ vgl. J. Signes Codoñer, „El *Panathenaico* de Isócrates.1“, *Emerita* 64, 1996, 137-56, „El *Panathenaico* de Isócrates.2“, *Emerita* 66, 1998, 67-94 und „El *Panathenaico* de Isócrates.3“, *Emerita* 69, 2001, 7-53. Roth weicht von Signes Codoñer in der Interpretation mehrerer Schlüsselpassagen des *Panathenaikos* deutlich ab, nicht zuletzt z.B. des „Agamemnonexkurses“ §§ 71-90 (siehe dazu Roth S. 123-35) und der abschließenden Dialogszene.

zur Aufgabe, überall den Gedankengang möglichst exakt nachzuzeichnen und die Überlegungen zu rekonstruieren, die Isokrates bewogen haben, so und nicht anders zu formulieren.“ (S. 16).

Roth kann in seinem Kommentar an vielen Einzelstellen zeigen, wie intensiv Isokrates gerade in dieser spätesten und ausführlichsten Schrift seines umfangreichen Oeuvres erneut eine Diskussion mit Platon und den Akademikern über ihre beiderseitigen Konzepte der *Paideia* und über die spezifischen Qualitäten von Reden und Dialogen als Instrumente der Kommunikation führt. Da die eigenen Schüler und die Zeitgenossen des Isokrates, auf die er als Leser des *Panathenaikos* rechnet, mit den platonischen Schriften gut vertraut waren, kann sich Isokrates ein intelligentes System oft nur indirekter Bezüge und feiner Anspielungen auf Positionen Platons oder bestimmter Sophisten des 4. Jh. wie des Alkidamas erlauben. So hatte Platon im *Phaidros* (275d7-e5) behauptet, daß schriftlich niedergelegte und der Öffentlichkeit übergebene Reden und Traktate (wie diejenigen des Isokrates!) insofern im Vergleich mit Argumenten und Positionen, die nur im mündlichen Dialog entfaltet würden, einen Nachteil hätten, daß der einmal fixierte Text kaum mehr vor Mißverständnissen, Fehlinterpretationen oder sogar Mißbrauch geschützt sei. Im *Panathenaikos* versucht Isokrates sich nun als Autor gegen solche Risiken u.a. durch das Mittel des bewußten Einsatzes der Techniken von *Amphibolia* und *Pseudologia* zu schützen. Außer mit dem *Phaidros* setzt sich Isokrates in dieser zwölften Rede auch mehrfach mit platonischen Positionen insbesondere aus dem *Gorgias*, dem *Staat* und den *Gesetzen* auseinander. Es wäre für die Leser des Kommentares Roths hilfreich gewesen, wenn er an einer Stelle die Positionen und Ergebnisse der Kontroverse zwischen Isokrates und seinen Schülern und Platon und der Akademie nochmals zusammengefaßt hätte⁴.

⁴ vgl. zum isokrateischen Konzept der Erziehung des idealen Bürgers und dessen Stoßrichtung gegen die konkurrierenden platonischen Vorstellungen jüngst auch D.J. Depew – T. Poulakos (Hgg.), *Isocrates and Civic Education*, Austin 2004. Im Vergleich mit aristotelischen Gedanken diskutierte das isokrateische Konzept jüngst E. Haskins, *Logos and Power in Isocrates and Aristotle*, Columbia 2004.

Allgemeine historische Erläuterungen und Hinweise auf die sehr umfangreiche jüngere Forschungsliteratur zu den attischen Rednern, dem rhetorischen Lehrsystem oder Athen im späten 5. und 4. Jh. v. Chr. beschränkt Roth auf das seiner Meinung nach Notwendige. Mancher Leser hätte sich zu historischen Materien vermutlich zusätzliche und aktuellere Hinweise gewünscht (z.B. zu Ereignissen aus Spartas und Athens Außen- und Militärpolitik, die in der Rede aufgegriffen werden).

Als Textgrundlage stützt Roth sich auf die griechisch-französische Isokrates-Gesamtausgabe in der Collection Budé von G. Mathieu und E. Brémont (*Isocrate, Discours*, 4 Vol., Paris 1929-1962 und ND), da ihm die inzwischen führende kritische Ausgabe in der Bibliotheca Teubneriana von B. Mandilaras (*Isocrates: Orationes et Epistulae*, 3 Vol., München - Leipzig 2003) beim Abschluß des Manuskripts, der überarbeiteten Fassung seiner Regensburger Habilitationsschrift, noch nicht vorlag. In einem Appendix zur Textgestaltung (S. 273-6) führt Roth sämtliche Stellen auf, an denen ihm nach gründlicher Prüfung der Überlieferungslage und des Sinnes eine Abweichung von Brémonts Ausgabe notwendig erschien. Mandilaras bietet für die meisten dieser Stellen wiederum eine andere Textgestaltung, als sie Roth bevorzugt (vgl. z.B. die §§ 10, 13, 14, 39, 49, 81, 108, 142, 163, 192, 200, 214, 216 und 224). Es dürfte sich daher empfehlen, bei der Benutzung des Kommentares und der Übersetzung Roths sowohl die Budé-Ausgabe von Brémont als auch die neue Teubneriana von Mandilaras zur Hand zu haben. Ein zweiter Appendix Roths behandelt die umstrittene Datierung des *Areopagitikos* (or. 7, S. 276-8). Der Autor plädiert für ein Festhalten an der traditionellen Datierung auf 355 v. Chr. Ein dritter Appendix würdigt den bereits aus dem 19. Jh. stammenden, aber zu Unrecht in der Isokratesforschung nur wenig rezipierten Beitrag des Philologen A. Kyprianos zur Erklärung des *Panathenaios* und über die *Aporrheta* des Isokrates (S. 279-83). Kyprianos hatte die Reden des Isokrates als Beispiele der *Logoi eschematismenoi* aufgefaßt. Der *Panathenaios* habe gerade durch seine zahlreichen Exkurse und Vergleiche charakteristische Themen und Bauelemente der epideiktisch-enkomastischen und der symbuleutischen Reden mischen und auf neuartige Weise verbinden können. Ein Literaturverzeichnis sowie vier verlässliche Register zu Stellen,

Namen, griechischen Wörtern und Sachen erschließen die Monographie Roths.

Es darf als ein erfreuliches Indiz der Renaissance von Studien über Isokrates auch im deutschen Sprachraum gewertet werden, daß in der jüngeren Vergangenheit mehrere Reden und Traktate des Isokrates neu übersetzt wurden und eine eingehende Kommentierung gefunden haben, nachdem bereits die Gesamtübersetzung von Chr. Ley-Hutton, *Isokrates. Sämtliche Werke*, 2 Bde., Stuttgart 1993 und 1997, diesen Klassiker der Rhetorik einem breiteren deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht hatte⁵.

Bereits der Titel dieser zwölften Rede des Isokrates ist auffällig. Obwohl ein *Panathenaikos* eine epideiktische Rede zum Lob auf die Stadt Athen und aus Anlaß des Panathenaien-Festes war, wird in der außergewöhnlich umfangreichen vorliegenden Rede mit keinem Wort auf dieses für das Selbstverständnis der Polis zentrale Fest eingegangen. Das Lob auf die Taten der Polis und der Ruhm der Tüchtigkeit der Vorfahren bildeten die beiden traditionellen Hauptthemen der panathenaischen Festreden (vgl. §§ 5-6 und die ersten beiden großen Redenteile §§ 39b-107 und 108-98). In thematischer Hinsicht berühren sie sich damit eng mit *Epitaphien*. Isokrates behandelt diese Aufgabe auf seine eigene Weise, indem er in ausführlichen Vergleichen länger über die Untaten und angeblichen Verbrechen Spartas an anderen Hellenen als über die lobenswerten Taten Athens in der Vergangenheit und über die überlegene Verfassungsordnung und Lebensweise seiner Mitbürger spricht. In einigen Passagen nimmt Isokrates dabei krasse Widersprüche zu spartafreundlichen Passagen in früheren Reden in Kauf, insb. im *Archidamos* (or. 6, von 366 v. Chr., und vgl. dazu Roth S. 244-5 und öfter). Sperrig für jede Interpretation des *Panathenaikos* bleiben aber auch bereits die Widersprüche zwischen den scharfen Vorwürfen an die Adresse der Spartaner in den ersten beiden Redeteilen und der halbherzigen und doppeldeutigen Rehabilitierung Spartas

⁵ sehr nützlich und empfehlenswert ist auch die moderne englische Übersetzung des *Panathenaikos* (or. 12) von T.L. Papillon, *Isocrates II* (The Oratory of Classical Greece, vol. 7), Austin 2004.

im dialogischen Schlußteil. Isokrates teilt die Neigung seiner Kollegen unter den Rednern des 4. Jh. zu einem für viele heutige Leser anstößigen, freizügigen Umfang mit historischen Fakten, die entsprechend seiner rhetorischen Strategie oft aufs Größte entstellt und verdreht werden. Dies betrifft im *Panathenaikos* gleichermaßen allgemein bekannte Ereignisse der spartanischen wie der eigenen athenischen Geschichte⁶.

Die zwölfte Rede des Isokrates präsentiert sich durch ihre extreme Länge, ihren beim einmaligen Hören schwierig zu verfolgenden Aufbau und die ganz ungewöhnlichen, dialogisch verfaßten Schlußteile als ein für die konzentrierte Lektüre konzipiertes Werk der Kunstprosa. Nicht zuletzt angesichts des hohen Alters des Verfassers erstaunt seine Experimentierfreudigkeit, mit der er 339 v. Chr. in der erhaltenen Prosaliteratur des 4. Jh. ganz singulär und originell die Gattungen der epideiktischen Rede und des Dialoges in einem Werk miteinander verbindet, indem er im Schlußteil der Rede bereits eine Diskussion in seinem Schülerkreis über die Interpretation dieser Rede antizipiert⁷. In Roths meines Erachtens überzeugender Interpretation erweist sich dieser bisher oft kritisierte dialogische Schlußteil des *Panathenaikos* keineswegs als eine Schwäche in der Komposition, obwohl mit § 198 die zum Lob der Stadt Athen geschriebene Rede einen natürlichen Abschluß hätte finden können. Wichtig erscheint mir Roths Hinweis in Übereinstimmung mit der jüngeren Forschung auf diesen Schlußteil als ein willkommenes Zeugnis für den Schulbetrieb in der Rhetorikschule des Isokrates (Roth S. 221), in der die Technik des mustergültigen Vortrages mit der rhetorisch-stilistischen und inhaltlichen Diskussion der Musterreden des Isokrates eng verbunden wurden.

⁶ Vgl. viele Beispiele für diese Praxis in M. Nouhaud, *L'utilisation de l'histoire par les orateurs attiques*, Paris 1982.

⁷ „Daß der Autor eine Rede an die Leser adressiert, dann aber deren Rezeption durch eine Dialogfigur darstellt, ist ohne Parallele“: Roth S. 215; vgl. Roths treffende Kommentare zum dritten Hauptteil der Rede S. 215-60 und §§ 200-32 über das erste Gespräch im Kreis einiger Schüler und §§ 233-65 zum erneuten Gespräch, zu dem alle damals in Athen befindlichen Schüler des Isokrates eingeladen werden.

Der *Panathenaikos* bietet ein eindrucksvolles Beispiel für die isokrateische Theorie der sogenannten *Logoi amphiboloi* oder absichtsvoll doppeldeutigen Reden (vgl. Roth S. 246-9). Sie fordern vom Hörer oder Leser eigene gedankliche Anstrengung, laden zu einem konstruktiven Dialog mit dem Verfasser der Rede ein und wollen die Leser bzw. Schüler der Rhetorik auf diese Weise zu einem tieferen Verständnis der Problematik und eigener rhetorischer Meisterschaft führen (vgl. Roth zu §§ 245-7 auf S. 252-6).

Der *Panathenaikos* gehört nach Isokrates' eigenen Worten in § 271 (vgl. Roth S. 267) nicht eindeutig zu der damals bereits eingeführten Gattung der epideiktischen Reden, sondern bietet ein Beispiel der neuartigen, maßgeblich von ihm selbst erfundenen *Logoi didaskalikoi kai teknikoi*, der Reden lehrhaften und technischen Charakters. Bereits in seiner Einleitung hatte Roth drei große Richtungen der Isokrates-Interpretation voneinander unterschieden, eine rhetorische, eine historisch-politische und eine philosophische Deutung (S. 9-10). Offenbar muß man alle diese drei Aspekte auch im Auge behalten, um zu einer angemessenen Gesamtwürdigung des *Panathenaikos* zu gelangen.

Im Zentrum des auf die gelungene Praxis des bürgerlichen Lebens zielenden isokrateischen Konzeptes der *Paideia* steht sein Gedanke, daß sich wahre Bildung im „rechten Gebrauch von Wissen und Können“ erweise (Roth S. 98). Daher entfaltet Isokrates auch in dieser letzten Rede nochmals in den §§ 30-3 des *Panathenaikos* seinen Bildungsbegriff und charakterisiert das Ideal des „vollendeten Mannes“, das er bereits mehrfach in früheren Reden beschrieben hatte (vgl. Roth S. 100-2 mit Hinweisen u.a. auf die *Rede an Nikokles or. 2* § 39). Dieses isokrateische Ideal könnte auch in heutigen Demokratien noch die Erziehung zum guten Bürger bereichern.

JOHANNES ENGELS
Universität zu Köln
Johannes.engels@uni-koeln.de